

Gemeinsames Leben

Freundesbrief des Diakonissenmutterhauses Bad Harzburg e.V.



... und Frieden auf Erden

Advent 2019 • Nr. 133

Liebe Freunde unseres Mutterhauses!

„Suche **Frieden** und jage ihm nach“ (Ps. 34,15) ist der Leitgedanke des Jahres 2019 und soll auch in dem Heft, das Sie in Händen halten, Thema sein. Wir schauen dankbar auf die Harzburger Glaubenskonferenz zurück, die seit 60 Jahren am ersten Wochenende im September stattfindet. Ein Projektchor des Evangelischen Sängerbunds, dirigiert und begleitet von esb-Musikreferent Thomas Wagler, der Pianistin Yo Hirano und einer Flötengruppe um Helga Zimmermann, gestaltete uns einen eindrucksvollen musikalischen Abend „Lieder und Worte zum **Frieden**“. Als geistlichen Impuls finden Sie eine Zusammenfassung der Predigt und des Vortrags von Präses i.R. Pfr. Dr. Christoph Morgner unter dem Thema „**Frieden** – die Jagd ist eröffnet“.

„Im **Frieden** heimgegangen“ sind zwei unserer Diakonissen, deren gesegneten Lebenslauf Sie im Nachruf der Oberin finden.

Ein neues **friedliches** Wandbild über fünf Etagen empfängt Sie bei einem Besuch im Lichthof unseres „Wohnpark im Krodotal“, auf das wir Sie in einem Artikel aufmerksam machen.

Und wir freuen uns über die Grundsteinlegung und den Fortschritt des Neubaus „Schulenröder Wohnpark“ in den im nächsten Sommer die etwa 40 Mieter als **friedliche** Nachbarn einziehen werden.

Schließlich berichten wir in diesem Heft über unser Alten- und Pflegeheim Haus Wartburg in Lehre und über den neuen Klinikpastor der Seeklinik und der Genezarethgemeinde in Norderney, der die Friedensbotschaft des Evangeliums jung und alt nahe bringt.

Wir wünschen Ihnen, unseren Freunden nah und fern, „Schalom“, den **Frieden** in Herz und Haus, den **Frieden Gottes** für Leib und Seele!

Ihre

S. Renate Köchel
Traugott Kögler

„Suche Frieden und jage ihm nach!“

von **Pfr. Dr. Christoph Morgner**, Garbsen, Glaubenskonferenz in Bad Harzburg, September 2019 zu Psalm 34, 15:

Wer eine Predigt oder einen Vortrag ausarbeitet, hat zunächst ein Problem: Wie fange ich an? Spannend soll es sein, aus dem prallen Leben gegriffen. Keiner soll gähnen und gar nach wenigen Minuten vor lauter Langeweile einnicken. Nein: Jeder soll spüren: Das geht mich an. Also aufgepasst. Wie fange ich also an? Das ist bei unserer Jahreslosung kein Problem. Da sind wir sofort mittendrin.



Ich war ein kleines Kind, als ich mit meinen Eltern in die nahegelegene Stadt ging. Ich sehe noch die zerbombten Häuser vor mir, die gespenstischen Ruinen und die zerstörten Straßenzellen. Weil Krieg so schrecklich ist, begreifen wir Frieden als ein hohes Gut. Daran erfreuen wir uns in Deutschland seit vielen Jahrzehnten. Sprach man früher von „Erbfeinden“, die es zu bekämpfen galt, fahren wir heute ohne Grenzkontrollen zwischen Frankreich und Polen hinüber und herüber.

Aus einem gehässigen feindseligen Gegeneinander ist ein freundliches Miteinander geworden, auch wenn gelegentlich Stolpersteine im Weg liegen. Wir haben alle Gründe, Gott dafür zu danken.

Aber Frieden ist immer auch gefährdet. Die Jahreslosung spornt uns an. Sie macht uns Beine und bringt uns auf den Weg in Richtung Frieden. „Suchen“ und „Jagen“ sind angesagt. Frage nur: Wohin sollen wir „nachlaufen“, wo sollen wir „suchen“ und in welche Richtung „jagen“? Wo ist der Frieden? Wie sieht er aus?

Die ersten Christen haben dabei auf Jesus gezeigt: „Er ist unser Frieden“, so schreibt es der Apostel Paulus. Tatsächlich: **Wenn wir wissen wollen, was Frieden ist, dann schauen wir als Christen hin zu Jesus.**

Frieden braucht einen gemeinsamen Nenner. Und genau den hat Gott uns

durch Jesus gegeben. Der gibt uns die Richtung vor. An ihm nehmen wir Maß. Und von ihm kommt auch die Kraft, den Frieden zu suchen und nachzujagen.

Als Jesus geboren wird, jubelt der Engelchor über dem Hirtenfeld: „Friede auf Erden“. In Jesus bringt Gott seinen Frieden in die Welt. Dieser Frieden ist anders als alles, was wir uns unter Frieden vorstellen.

Genau hier liegt das Problem: Gewöhnlich hat jeder sein Bild vom Frieden: So sieht er aus, genauso, wie ich mir das vorstelle. Dann ist alles gut. Wir kennen das aus der Geschichte:

Napoleon wollte Frieden. Davon war er durchdrungen. Aber Frieden nach seiner Façon. Deshalb musste in Europa erst mal militärisch aufgeräumt werden.

Auch terroristische Islamisten heute wollen Frieden, damit ihre Scharia gelten kann, das islamische Rechtssystem. Die, die sich dem entgegenstellen, gehören ausgerottet.

Unsere Welt leidet bis heute an den unterschiedlichen Bildern, die wir vom Frieden haben. Sagen wir's eine Nummer kleiner: Die Ehefrau hat ihr Bild vom häuslichen Frieden. Leider ihr Ehemann auch. Das steht öfters gegeneinander. Schon bricht der Kleinkrieg aus. –

In den Gemeinden damals wie heute stehen verschiedene Vorstellungen im Raum, wie man die Bibel richtig auslegen, Gottesdienste und Gemeindeleben gestalten soll. Kein Wunder, dass es dann gelegentlich knistert und auseinanderbricht.

Jeder hat sein Bild vom Frieden. Deshalb ist die Frage dringlich: An welchem Frieden können wir uns orientieren? Keineswegs an dem, was wir für Frieden halten und an Friedenswillen drauf haben. Frieden, wie Gott ihn uns gönnt, beginnt bei Jesus. Der verspricht: „Meinen Frieden gebe ich euch“. An uns ist es, unsere Hände auszustrecken und unsere Herzen zu öffnen, um den Jesusfrieden zu empfangen. Bei Jesus gibt es einen dreifachen Frieden zu entdecken:

1. Frieden mit Gott

Paulus staunt: „Wir haben Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus“ (Röm 5,1). Zwischen Gott und uns

ist alles anders geworden. Der Krieg ist zu Ende. Das Böse, das wir Gott angetan haben, ist durch Jesus weggeräumt und erledigt. Sein Kreuz steht zwischen uns und Gott. Nun herrscht Frieden. Martin Luther staunt: „Gott ist nicht mehr mein Feind, sondern mein Freund“.

Das macht ruhig und gelassen. Es nimmt uns alles Aufgeregte und alles Aufbegehren. Dazu gehört auch, dass nun auch unsere Anklagen zu Ende sind, die wir an Gottes Adresse gerichtet haben, alle Vorwürfe, die wir ihm machen: Warum musste mir dies und jenes geschehen? Warum wurden so viele meiner Pläne durchkreuzt?

Wir reiben uns an Gott auf. Doch wo wir in Jesus Frieden finden, lernen wir es nach und nach, Gott zu vertrauen. Bei ihm kommen auch die Fragen zur Ruhe, die wir noch nicht unter die Füße gekriegt haben. Wir kommen in Gott zur Ruhe und singen: „Wenn Frieden mit Gott meine Seele durchdringt, mir ist wohl in dem Herrn“.

2. Frieden mit mir

Ja, das gibt's: Man kann mit sich selber im Unfrieden leben. Da sind die Anklagen an die eigene Adresse: „Was ist mir im bisherigen Leben daneben gegangen, was habe ich alles falsch gemacht! Obendrein bin ich von anderen verletzt und gekränkt worden“.

Die Gedanken kreisen unaufhörlich um das, was schief gelaufen ist. Wir reiben uns an uns selber auf. Mancher ist sein eigener Kriegsgegner und wird darüber immer verzagter. Er findet nicht zum inneren Frieden.

Doch der Apostel Paulus gibt das Ziel vor: „Von Gottes Gnade bin ich, was ich bin“ (1. Kor 15,10). Da fangen wir an, in Richtung Frieden umzuschalten: Wir danken für unser bisheriges Leben, für das Gute, das Gott in uns investiert hat. Wir nehmen unser Leben so, wie es jetzt ist und finden Frieden, indem wir uns ganz neu Jesus hingeben. Dann verliert das Zerstörende und Lähmende von gestern seine böse Macht, in uns weiter zu rumoren. In Jesus finden wir Frieden, auch mit uns selber. „Mir ist wohl in dem Herrn“.

Frieden mit Gott und Frieden mit mir – merken wir: Frieden ist ein Gesamtpaket. Wir können nicht mit anderen Men-

schen friedlich umgehen, mit uns selber aber im Unfrieden leben. Wir tragen unser Inneres ständig nach außen, ob wir es wollen oder nicht.

3. Frieden miteinander

Dabei schauen wir erst recht zu Jesus. Wo er hinkommt, bringt er göttlichen Frieden. So erleben es die Menschen, die mit ihm in Kontakt kommen. Jesus lehrt und lebt Frieden auf Schritt und Tritt. Vor ihm muss sich keiner fürchten, sich minderwertig und zurückgesetzt fühlen.

Wo wir uns an Jesus ausrichten und zu ihm beten, wird sein Frieden in uns Fuß fassen und uns prägen. Jesus bürstet unsere übliche Lebensart kräftig gegen den Strich.

Von klein auf haben wir gelernt zu fragen: „Wie komme ich zu meinem Recht? Wie setze ich mich durch? Wie kriege ich das größte Stück? Wie kann ich verhindern, dass mir andere die Butter vom Brot nehmen?“

So fragen wir. Es ist die Frageweise des Unfriedens. Denn die anderen fragen ebenso. Schon stehen wir gegeneinander. Jeder will sein Recht haben oder das, was er dafür hält. Das Ende vom Lied: Unfrieden, Streit, gar Krieg.

Bei Jesus lernen wir, mal andersherum zu fragen: „Wie kommt der andere zu seinem Recht? Was ist für den Menschen neben mir gut und förderlich?“

Wie kann ich ihm sagen: Ich will dir nichts Böses; mir ist an dir gelegen. Es soll Frieden sein zwischen dir und mir.“ Plötzlich fangen wir an, tiefer zu sehen. Vielleicht hat der andere, mit dem ich mich schwer tue, Angst vor mir, die ihn unsicher und aggressiv macht? Was kann ich für ihn tun? Wie können wir Missverständnisse ausräumen und Vorbehalte überwinden? Den Frieden geduldig suchen, legt uns Jesus ans Herz.

Es ist nicht auszudenken, was durch das Lernen bei Jesus geschehen könnte: Mal vom anderen her denken. In seine Haut schlüpfen. Das bringt festgefügte Fronten in Bewegung. Frieden setzt sich fort, wo wir bei Jesus ein neues Fragen lernen.

Der Frieden, den Jesus bringt, schließt die Störenden, die Außenseiter und die Unruhestifter ein. Es kann nicht Frieden gegen die Schlimmen werden, sondern nur mit ihnen.

Die Menschen damals waren hier völlig anderer Meinung: Natürlich Frieden, aber nur unter Ausschluss der gierigen Zolleinnehmer. Frieden sofort, aber ohne die römischen Besatzungssoldaten.

Das ist gleich: Die Bösen, die Störenfriede müssen ausgeklammert werden. Weg mit ihnen. Doch so kommt's zu einer negativen Art, Frieden zu schließen. Man grenzt die Unliebsamen und Schwierigen aus. Man rückt zusammen und grenzt sich ab: die Schulklasse ihren unliebsamen Außenseiter, der mit Fake News gemobbt wird. In der Verwandtschaft wird das „schwarzes Schaf“ totgeschwiegen. Und alle tuscheln über die merkwürdige Arbeitskollegin.

Das setzt sich im Großen fort. Doch ein Frieden, der mit Abgrenzen und Ausschließen beginnt, hält nicht lange vor. Der Keim für den nächsten Unfrieden, den nächsten Waffengang ist bereits gesät.

Doch der Frieden, den uns Jesus ans Herz legt, ist kein Frieden, der sich gegen jemand richtet, der ausklammert und beiseiteschiebt. Sein Frieden legt es darauf an, um den Schwierigen zu werben, den Störenfried einzubeziehen, so gut das geht.

Uns ist jedoch nicht versprochen, dass dieses schwierige Unterfangen immer gelingen wird, dass die Friedensbemühungen von Christen stets Erfolg haben müssten. **Doch eines ist klar: An Ihnen und mir, an der Schar der Christen in der Welt darf der Frieden nicht scheitern.** „Ist's möglich, so viel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden“, schärft uns der Apostel Paulus ein.

Für den Frieden, den Gott uns gönnt, braucht's reichlich Geduld und viel Liebe zu denen, die uns querliegen. Es bedarf eines langen Atems. Manchmal muss dieser Frieden auch leiden. Aber er wird nie aufgeben, um den anderen zu werben und für sie zu beten. Da kann jeder von uns mittun.

Was für eine Freude: Der Frieden ist da. Er ist in Jesus Christus längst unter uns.

An uns ist es, den Frieden zu suchen, geduldig aufzuspüren, ihn zu jagen mit aller Kraft, so gut uns das möglich ist. Denn der Frieden lässt sich finden. Jesus ist da.

Darum wollen wir ihn bitten: „Komm in mein Leben, präge mich und mache mich zu einem Werkzeug deines Friedens!“

Zum stillen Gedenken

„Mein Leib und meine Seele freuen sich in dem lebendigen Gott.“ Ps. 84, 3

Dieses Wort stand über der Einsegnung unserer

Diakonisse Ursula Kraft

am 10. Mai 1970. Sr. Ursula wurde am 1. Mai 1925 in Bad Harzburg geboren.

Sie hatte einen älteren Bruder und eine jüngere Schwester. Nach Schulbesuch und vorgeschriebenem „Pflichtjahr“ begann sie eine Lehre als Damenschneiderin, die sie mit der Gesellenprüfung abschloss. 1943 wurde sie zur Kriegsmarine eingezogen. Sie schreibt: „In dieser Zeit der schweren Bombenangriffe und während der englischen Gefangenschaft habe ich zum ersten Mal seit meiner Kindheit



wieder gebetet, das gab mir so viel Geborgenheit, dass ich voll Ruhe und ohne Angst war.“ Nach dem Krieg arbeitete sie als Schneiderin. 1963 trat sie als Probenschwester in unser Mutterhaus ein. Ihren Weg zum Glauben an Jesus Christus und die Berufung zur Diakonisse beschreibt sie: „als ein Wunder . . . Als ich ins Mutterhaus kam, war mein Leben in Ordnung durch die Treue Gottes.“ Nach Besuch der Schwesternschule im Mutterhaus folgte die Ausbildung in der Krankenpflege im Fritz-König-Stift in Bad Harzburg, wo sie anschließend auf verschiedenen Stationen eingesetzt wurde.

1965 begann dann Sr. Ursulas Lebensaufgabe im Matthias-Claudius-Heim in Plettenberg im Sauerland, einem Altenpflegeheim. Nach Tätigkeit in der Verwaltung übernahm sie die Heimleitung. Mit ihrer Einsatzfreude und den erworbenen und von Gott geschenkten Fähig-

keiten war sie bis Ende 1991 dort die geliebte und geachtete „Hausmutter“.

Das Heim wurde in andere Trägerschaft übergeben. Von 1992 – 2003 arbeitete Sr. Ursula in der Nähstube des Mutterhauses. Sie organisierte umsichtig und zuverlässig den halbjährlichen Versand unseres „Kinderheilboten“. Ihr Feierabend begann 2003. Die Schwesterngemeinschaft war für sie Hilfe und Halt. So lange es ging nahm sie am gemeinsamen Leben teil.

Eine zunehmende Demenz mit immer schwieriger werdender sprachlicher Kontaktaufnahme machte ihr große Not. Nun erlöste unser treuer Herr Sr. Ursula von all ihren Beschwerden.

Wir sind dankbar, dass sie unsere Schwesterngemeinschaft mit ihren Gaben bereichert hat und nun am 3. August in Frieden heimgehen durfte.

Sr. Renate Kätsch



In den Morgenstunden des 20. September erlöste Gott, der Herr über Leben und Tod, unsere

Diakonisse Anneliese Palm

von ihrer langen Leidenszeit. Sr. Anneliese wurde am 18. Juni 1937 in Soltau geboren.

Nach dem Besuch der Volksschule kam sie 1952 in den Haushalt einer Familie in Hützel. Sie besuchte den EC und schreibt: „Im Januar 1953 fand ich dort meinen Heiland“.

Sehr deutlich hörte sie den Ruf in den Dienst als Diakonisse zu gehen. Sie trat in das Diakonissen-Mutterhaus Rotenburg/Wümme ein. Am 5. April 1955 wechselte sie in unser Mutterhaus.

1960 legte sie das Krankenpflegeexamen am Fritz-Königstift in Bad Harzburg ab und arbeitete im OP und ab 1965 auf der Chirurgischen Männerstation, seit 1976 als Stationsleitung. Die Arbeit dort hat ihr viel Freude gemacht. 1976 besuchte sie den Stationsschwestern-Lehrgang an der Schwesternhochschule der Diakonie in Berlin. Nach Praktika im Mutterhaus und im Wichernhaus, Bad Harzburg be-

gann ihre Lebensaufgabe in unserem Ev. APH Haus Wartburg in Lehre.

Von 1984 bis 1997 nahm Sr. Anneliese dort die Funktion der Heimleitung wahr, anschließend bis Januar 2008 die Funktion der Pflegedienstleitung. Die Umstellung auf die Altenpflege fiel ihr nicht leicht, und doch fand sie schnell hinein und konnte der Arbeit ihren Stempel aufdrücken. Zu Beginn waren es ca. 40 Diakonissen die mit ihr den Dienst dort taten. Dazu kamen etwa ebenso viele Diakonissen, die pflegebedürftig waren. Die Zahl der tätigen Diakonissen verringerte sich ständig und immer wieder galt es Abschied zu nehmen. Nach und nach vermehrte sich die Zahl der freien Mitarbeitenden in Haus Wartburg. Zuletzt war Sr. Anneliese übrig geblieben, und gern wollte sie auch bis zum Schluss in ihrem Haus Wartburg bleiben.

Mit Beginn ihres Ruhestands war Sr. Anneliese unermüdlich im Begleitenden Dienst, der Sterbebegleitung und im Küsterdienst tätig. Diese Aufgabe lag ihr sehr am Herzen und sie füllte sie mit viel Liebe und Hingabe aus.

Es fiel ihr sehr schwer, ihre Selbständigkeit aufgeben und sich jetzt von den Mitarbeitenden im Haus Wartburg bis zu-

letzt pflegen lassen zu müssen. Als ihre Kräfte weniger wurden, sie nicht mehr sprechen konnte, fiel ihr das Loslassen schwer. Doch stets fühlte Sr. Anneliese sich in ihrem Herrn und Heiland geborgen, dem sie sich ganz und gar anvertraut hatte.

Bis zuletzt konnte sie so Zeugnis für ihn sein. In ihrem Leben mit Höhen und Tiefen war ihr dabei der besondere Schatz an Bibelversen, Gebeten und Liedern, den sie auswendig parat hatte, eine große Hilfe. Damit konnte sie auch andere trösten und ermutigen.

Sr. Anneliese war bis zum Schluss die gute Seele in Haus Wartburg, in dem sie eine Lücke hinterlässt. Über ihrer Einsegnung am 5. Nov. 1961 stand das Wort aus 1. Joh. 4, 19: „Lasst uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt.“

Die Liebe, die Sr. Anneliese empfangen hat, hat sie stets weiter gegeben an unzählige Schwestern, Mitarbeitende, Bewohner, Angehörige und ihre Familie. Mit dieser Liebe hat sie auch unsere Schwesterngemeinschaft bereichert. So legen wir Sr. Anneliese dankbar in Gottes Hände zurück.

Sr. Renate Kätsch

Wir werden bei dem Herrn sein allezeit. 1. Thessalonicher 4, 17

Schulentröder Wohnpark

„... und Frieden auf Erden“

Das wird auch ein Thema bei den neuen Mietern in unserem Schulentröder Wohnpark sein. Es werden etwa 40 Personen in 26 Wohnungen als Nachbarn zusammen leben. Jeder und jede mit individuellen Lebensgewohnheiten und Lebensansichten. Die Vielfalt von Charaktern und Gaben wird uns bereichern! Und es bedarf gemeinsam akzeptierter Regeln. Denn die eigene Freiheit endet dort, wo die Freiheit des Anderen beginnt. Und als Christen richten wir uns nach dem Wort des Apostels Paulus: „So viel an euch liegt, habt mit allen Menschen Frieden.“ Röm.12,18.

Am 28. August konnten wir im Erdgeschoss des Hauses 9 eine Grundsteinlegung feiern. Unter Beteiligung von etwa 60 Personen, darunter etliche zukünftige Mieter, hat Past. Kögler eine „Zeitkapsel“ mit Tageszeitung, Bauplan, Bildern des ersten Spatenstichs, Münzen, einem Stück Armieisen und einem Holzkreuz befüllt und verschraubt.



Dann wurde die Kapsel von Oberin Sr. Renate und Past. Kögler über eine Leiter in die Tiefgarage gebracht und neben dem Aufzug eingemauert.

Nach der gemeinsam gesungenen Liedstrophe „Großer Gott wir loben dich“ ergab sich bei Getränken und Laugengebäck ein reger Austausch unter den Teilnehmern und speziell den neuen Mietern.

Zur Zeit wächst der Rohbau für beide Häuser weiter. Bis zum Jahresende sollen die Dächer drauf und die Fenster drin sein.

Im Internet können Sie das Bauen in unserem Schulentröder „Bautagebuch“ mit verfolgen: www.dmk-harzburg.de Dann geht es nahtlos mit dem Innenausbau weiter: Trockenbau, Installations- und Elektroarbeiten, ...



Parallel zum äußeren Bau erarbeiten wir einen Entwurf eines „inneren“ gemeinsamen Lebens. Wir wollen den neuen Mietern anbieten, mit den schon hier auf dem Gelände lebenden Menschen in Kontakt zu kommen. Keiner muss alleine sein. Jeder kann an gemeinsamen Veranstaltungen teilnehmen. Jeder kann sich mit eigenen Gaben und Möglichkeiten einbringen und nützlich machen. Wir sind dankbar für viele ehrenamtlich helfende Hände. Und ebenso für Menschen, die das geistliche Anliegen des Mutterhauses mit tragen und unterstützen.

Vielen Dank, wenn Sie für das äußere und innere Gelingen des Projektes mit beten!

Traugott Kögler



Sponsorentafel

Ihr guter Name und ggf. Ihr Logo werben dauerhaft für Sie!

Im Gebäude unseres betreuten Wohnens „Wohnpark im Krodotal“ haben wir den Innen-Lichthof neu gestaltet. Die vorigen Stoffbahnen waren verblichen und porös geworden. Wir haben uns für die neue Gestaltung dieser Wand, die sich über alle 5 Etagen erstreckt, für ein großes naturnahes Wandbild entschlossen, das die dortigen Küchenfenster der Bewohner komplett integriert. Die Künstlerin malte das Bild im dreidimensionalen Stil, so dass der Betrachter wie auf die Hausfassade eines Fachwerkhauses blickt.

In jedem Stockwerk spielt sich Leben ab: Eine Frau, die am Balkon nach unten auf die Geranien blickt, ein Mann im Liegestuhl mit seinem Hund, ein Ehepaar, das zufrieden lächelt, eine Frau mit Kindern auf dem Balkon. Unten im Eingangsbereich sind die gemütliche Sitzecke des Wohnparks und zwei Türen in das Gemälde integriert. An dem rechten ge-



malten Pfeiler wollen wir eine „Sponsorentafel“ malen lassen, die auf Augenhöhe ganz natürlich in das Wandbild integriert wird.

Viele Menschen gehen an dieser Stelle im Foyer des „Betreuten Wohnens“ aus und ein und bestaunen das hohe Wandbild – und die gemalte „Sponsorentafel“ mit den Namen der Geldgeber. Eine gute dauerhafte Werbung für Sie und/oder Ihr Geschäft! –

Natürlich dürfen Sie auch spenden, ohne auf der Tafel mit Ihrem Namen zu erscheinen. Vielen Dank für Ihre Hilfe!

Traugott Kögler

Neues aus Norderney

Daniel aus Arnstadt und Nadine aus Eisenach = zwei Thüringer. Es folgten Joshua und Hannah, geboren in Bad Hersfeld = zwei Hessen. Und nun sind alle vier im Oktober neu auf Norderney angekommen.

Ich, Daniel Pohl, bin seit dem 1. Okt. der neue Klinikpastor in der Seeklinik. Meine Frau Nadine wird ab 2020 dort in der Pädagogik arbeiten und ehrenamtlich in der Gemeindearbeit die Kinderstunden kreativ gestalten.

Obst- und Gemüseverkäufer, dann Buchhändler beim deutschen EC-Verband, Küster und Verwaltungsmitarbeiter in meiner Heimatkirchengemeinde waren erwähnenswerte Stationen vor meiner theologischen Ausbildung, von 2006 – 2010, am Gnadauer Theologischen Seminar in Falkenberg.

Erst relativ spät erhielt ich mit 35 Jahren den Ruf in diese Ausbildung. Ich durfte auf wunderbare Weise Ermutigung und Unterstützung durch Geschwister in dieser Zeit erleben.



Seit 2010 war ich im Thüringer Gemeinschaftsbund im Gemeinschaftsbezirk Werratal eingesetzt. Ein ländlicher Bezirk, direkt an der ehemaligen innerdeutschen Grenze, der nun wieder gemeinsam Gemeindearbeit gestalten darf. Hauskreise, Teen- und Jugendkreis, Glaubenskurse und alle zwei Jahre ein sehr gut besuchter Ostergarten im Gemeinschaftshaus gehörten zu meinen Aufgaben.

Seit 2014 durfte ich Unterstützung von Nadine bekommen. Wir lernten uns durch meine Vertretungsdienste in der LKG Eisenach kennen, heirateten 2014 und durften 2015 mit Joshua und 2017 mit Hannah als Familie wachsen.

Nadine hat in Eisenach eine Ausbildung zur Erzieherin und Diakonin absolviert und viele kreative Ideen um besonders Kindern von Jesus zu erzählen. Deshalb möchten wir gemeinsam die Gemeindearbeit in der Genezarethkapelle der Seeklinik gestalten. Nach acht Jahren Dienst auf meiner ersten Predigerstelle suchten wir nach einem neuen Einsatzfeld. Ein Jahr Elternzeit, allerdings mit ehrenamtlicher Unterstützung im Gemeinschaftsbezirk Eisenach, schoben wir als Zwischenzeit ein.

Pfingsten sahen wir die Ausschreibung des Diakonissenmutterhauses, bewarben uns und sind nach einer Achterbahnfahrt der Gefühle und Entscheidungen nun auf Norderney angekommen.

Wir möchten mit der kleinen Gemeinde der Genezarethkapelle Angebote für die kleinen und großen Patienten, Mitarbeiter, Norderneyer und Urlaubsgäste suchen und gestalten. Wir hoffen, den Menschen die sich einladen lassen, Auszeiten „am Vaterherzen Gottes“ zu ermöglichen, die in ihren Alltag ausstrahlen.

Daniel Pohl

Haus Wartburg

Liebe Freunde des Mutterhauses,

ich freue mich, dass ich Ihnen in dieser Ausgabe das Ev. Alten- und Pflegeheim „Haus Wartburg“ in Lehre vorstellen kann, dessen Träger das Diakonissenmutterhaus Bad Harzburg ist.

Hier leben insgesamt 112 Bewohner, verteilt auf sechs Wohnbereiche. Im größten Wohnbereich wohnen 24 Bewohner, im kleinsten sind neun Bewohner zuhause. **Unser Wartburg-Team schafft unseren Bewohnern einen Lebensraum, in dem sie sich geborgen fühlen und so viel Selbstständigkeit wie möglich und so viel Hilfe wie nötig erfahren.** Dabei sind uns die sozialen Bedürfnisse ebenso wichtig wie die Unterstützung, ein sinn erfülltes Leben zu führen und Bewohner auf ihrem letzten Weg zu begleiten. Im Vordergrund unserer ganzheitlichen Pflege steht die Würde und Persönlichkeit der uns anvertrauten Personen.

Zwei Wohnbereiche sind speziell für demenziell erkrankte Bewohner eingerichtet. Dort verbringen die Bewohner ihren Tag gemeinsam im Wohnzimmer, sie fühlen sich dort wie in einer großen Familie geborgen.

Selbst wenn die Immobilität soweit fortgeschritten ist, dass Bewohner nur noch im Bett liegen können, werden sie auf Wunsch mit ihrem Bett in das Wohnzimmer gefahren und können so am Gemeinschaftsleben im Haus Wartburg teilnehmen.

Eine weitere Besonderheit im Haus Wartburg sind vier speziell eingerichtete Palliativzimmer. Diese besondere Form der Pflege ist auf Menschen ausgerichtet, die entweder multimorbid erkrankt sind oder an einer Erkrankung leiden, die als unheilbar diagnostiziert wurde und zum Tod führt. Das Haus Wartburg verfügt über ein interdisziplinäres Netzwerk, bestehend u.a. aus Haus- und Palliativärzten, Palliative Care Fachkräften, Thera-

peuten und Seelsorgern. Dieses Team sorgt dafür, dass unsere Bewohner auch in einer Akutsituation in ihrer vertrauten Umgebung bleiben können und nicht zum Lebensende ins Krankenhaus eingewiesen werden müssen. Unsere Bewohner stehen mit ihren individuellen Bedürfnissen im Mittelpunkt. Sie sollen auch am Lebensende den Alltag normal und selbstbestimmt erleben.

Unser Wartburg-Team besteht aus gut 100 Mitarbeitern. Ein wesentliches Qualitätsmerkmal besteht darin, dass wir keine Fremdfirma im Haus haben. Wir haben eigene Reinigungskräfte, eine eigene Wäscherei und auch eine eigene Küche, die unsere Bewohner mit leckeren Gerichten täglich frisch bekocht. Zumindest können wir ab Ende Oktober wieder selbst kochen. Unsere Küche wird seit August vollständig modernisiert und umgebaut, so dass wir langfristig die neuesten Hygieneanforderungen in diesem Bereich erfüllen. Eine eigene Küche im Haus zu haben ist uns sehr wichtig, obwohl die Kosten für die notwendige Modernisierung mit einer Million Euro immens hoch sind.

Unsere Bewohner erfreuen sich auch über unsere 38.000 qm große Parkanlage mit einem alten Baumbestand, vielen Grünflächen, Gartenpavillon, Wasserspielen und Ruhezeiten. Wir haben sogar eine Ziegenwiese. Unsere zwei Haustechniker sorgen für die Pflege dieser Parkanlage. Beliebt bei unseren Bewohnern sind unsere vielfältigen Beschäftigungsangebote und Veranstaltungen. Ein Höhepunkt im Kalenderjahr ist unser öffentlicher Weihnachtsmarkt, der traditionsgemäß immer am Freitag vor dem ersten Advent stattfindet.

Im Haus finden jeden Sonntag Gottesdienste statt, ebenso regelmäßige Bibelstunden. Im nächsten Jahr feiern wir das 60-jährige Jubiläum unseres Hauses. Im Jahr 1960 fand die feierliche Eröffnung des Alten- und Pflegeheimes statt. Schon

heute möchte ich Sie zu dieser Jubiläumsfeier ins Haus Wartburg einladen. Am Freitag, dem **26. Juni 2020**, möchten wir mit einem bunten Sommerfest im Haus Wartburg mit allen Freunden feiern. Wir freuen uns auf Sie!

Herzlichst, Ihr *Björn Jüppner*, Heimleiter

Wir gratulieren



Am 20. August feierte unsere Mitarbeiterin, Frau Ute Meyer ihr 30-jähriges Dienstjubiläum im Mutterhaus. Sie hat 1989 damals als erste Frau in der Finanzbuchhaltung begonnen und wurde durch Sr. Edith Pliquett eingearbeitet. Durch ihre große Erfahrung ist sie inzwischen im Personalverwaltungsbüro das „wandelnde Gedächtnis“ des Mutterhauses.

Wir danken Frau Meyer von ganzem Herzen für ihre langjährige und gewissenhafte Mitarbeit und Treue und wünschen ihr weiterhin Gottes Segen!

Traigott Kögler, Sr. Renate Kätsch



Eine Stiftung tut permanent gute Dienste. Meist im Verborgenen. Um die „DMK-Stiftung Gemeinsames Leben“ noch bekannter zu machen, bieten wir im Frühjahr **drei öffentliche Vortragsabende** im Bugenhagensaal des Mutterhauses an:

11. Febr. 2020: Apothekerin Dr. Riem Hussein, Bad Harzburg: „Dagegen ist ein Kraut gewachsen“.

10. März 2020: Rechtsanwalt Thomas Kregel, Bad Harzburg: „Mein letzter Wille geschehe – wirklich?“

21. Apr. 2020: Oberarzt Dr. Björn Ahl, Liebenburg: „Die Krankheit Demenz aus medizinischer Sicht“.

Traigott Kögler



Termine 2020

23.12.19 – 02.01.20	Weihnachts- und Jahresschluss-Freizeit
13. – 19. Januar	Allianzgebetswoche
11. Februar	DMK-Stiftungs-Vortrag – Apothekerin Dr. Hussein, 19.00 Uhr
07. März	Veeh-Harfen-Konzert in der Lutherkirche mit Ehepaar Kaufmann
10. März	DMK-Stiftungs-Vortrag – Rechtsanwalt Kregel, 19.00 Uhr
20. – 22. März	Impulstage zum Thema „Segen und segnen“ mit Pastor Hanke, Woltersdorf
30. März – 02. April	DFMBG-Rüste
03. – 05. April	Wochenendsingen – mit Musikreferent Thomas Wagler
18. April	Veeh-Harfen Anfängerkursus – mit Ehepaar Kaufmann
19. – 21. April	Veeh-Harfen Aufbaukursus – mit Ehepaar Kaufmann
21. April	DMK-Stiftungs-Vortrag Oberarzt Dr. Ahl, Liebenburg, 19.00 Uhr
27. – 30. April	Arbeits-Freizeit
01. – 03. Mai	Freundestreffen im Mutterhaus
26. – 30. Mai	Stille Tage der Diakonissen
31. Mai	Pfingsten mit Schwesternjubiläum
05. September	Konzert mit Siegfried Fietz musikalischer Auftakt zur Glaubenskonzferenz
06. September	Glaubenskonzferenz – mit Dietmar Kamlah, Hemmingen

Auch außerhalb dieser festen Termine sind Sie als Einzelgäste oder Gruppen herzlich willkommen!

Fragen Sie einfach in unserem Gästebüro bei Frau Bolender an:
Telefon 0 53 22 - 7 89-1 14

*Wir wünschen
allen unseren Lesern
eine besinnliche und frohe
Advents- und
Weihnachtszeit und
ein gesegnetes
neues Jahr 2020!*

Beste Voraussetzungen für gesunden Erholungsurlaub...



bieten Ihnen unsere Gästehäuser. Sie wohnen in freundlichen Einzel- oder Doppelzimmern und nehmen auf Wunsch Ihre Mahlzeiten zusammen mit den Hausbewohnern im Speisesaal ein.

Auch für Gemeinde- und Gruppenausflüge sind wir eine gute Adresse. Unser „Haus Spener“ ist mit einem Aufzug ausgestattet.



Bitte wenden Sie sich für weitere Informationen an:

Diakonissenmutterhaus Bad Harzburg e.V.

Obere Krodostraße 30 • 38667 Bad Harzburg
Telefon 0 53 22 / 7 89-1 14

www.dmk-harzburg.de
E-Mail: anmeldung@dmk-harzburg.de

Der sichere Rahmen für Ihre Zukunft – hier ist er!

In unserem Wohnpark im Krodotal vermieten wir
1- bzw. 2-Zimmer-Apartments
mit Küche, Bad und Abstellraum



Die Wohnungen sind barrierefrei und komfortabel ausgestattet. Die Bewohner können selbstbestimmt leben wie bisher und doch menschliche Nähe erfahren und Serviceleistungen in Anspruch nehmen.



Bei Interesse rufen Sie an!

☎ 053 22 / 7 89-1 21 (Schw. Barbara)

E-Mail: wohnpark@dmk-harzburg.de